

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Ein Wundermittel ohne Wirkung

- Was zentrale Tests und Vergleichsarbeiten bringen

Nicht alle Nordlichter glänzen

- PISA-Daten zeigen: Nur Finnland bleibt konstant spitze

Vorbilder authentisch erleben

- Pilotprojekt zur Berufsorientierung an Gymnasien

Musik soll auf den Stundenplan

- VBE will wieder eigenes Fach statt Fächerverbund

Gleiche Chancen beim Doppelabitur

- Wie die gemeinsame Kursstufe vorbereitet wird

Von der Sonderschule zur Schule für alle

- Arbeiten an der Gustav-Heinemann-Schule Pforzheim

Ein Plus für Schüler und künftige Lehrer

- Universität Stuttgart bietet Schülerzirkel Mathematik

4 Seiten Hochschule aktuell

Inhaltsverzeichnis

Evaluation: Was bringen Diagnose- und Vergleichsarbeiten?	3
Abi 2012: Wie funktioniert die gemeinsame Kursstufe? ..	6
PISA-Vergleich: Nur Finnland dauerhaft spitze	8
Kommentar: Rien ne va plus im Französischgrundkurs	11
Sonderschule: Arbeiten an der Gustav-Heinemann-Schule Pforzheim.	12
Mathematik: Zwei Gymnasien – ein Projekt	15
Schülerzirkel: Uni Stuttgart fördert Mathetalente	17
MINT-Studium: Zu wenig Absolventen.	19
Studien- und Berufswahl: Neues Pilotprojekt für Gymnasien.	20

Wettbewerb: Preise für „Koffer-Trick“	22
Auslandsstudium: Neues Onlinetool zeigt Preise auf	23
Musikunterricht: VBE will raus aus dem Fächerverbund. .	23

Hochschule aktuell

BEST: Neues Training zur Berufs- und Studienwahl.	24
Mein Studienalltag: Aktuelles zur Luft- und Raumfahrttechnik	24
Studium: Fachhochschulen auf dem Vormarsch	25
Unterricht: In MINT-Fächern dominieren die Männer . .	26
Linktipps: Studien- und Berufsorientierung im Internet .	27



Matthias Fiola, Vorsitzender
des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

die Themen, die der LEB auf der Agenda hat, haben sich durch den Wechsel in der Vorstandschafft nicht verändert. Unbeirrt werden wir weiter genau hinschauen, wie all die Verordnungen und Verwaltungsvorschriften umgesetzt werden, wo wir jetzt oder in der Zukunft Probleme sehen.

Aktuell sind das beispielsweise die frühkindliche Sprachförderung und der Orientierungsplan Kindergärten. Beides sind dringend notwendige Vorhaben, beide mit viel zu geringen Ressourcen versehen, als dass sie in der Fläche für alle Kinder gelten würden. Gelingt die Diagnostik in den Gesundheitsämtern für die frühe Sprachförderung noch halbwegs, so wird die anschließende Förderung in den Kindertagesstätten immens unter den zu geringen Mitteln leiden. So wird es wieder auf den Einzelfall ankommen, ob man zu den Konditionen qualifizierte Kräfte findet, die diese anspruchsvolle Aufgabe übernehmen incl. der umfangreichen Vor- und Nacharbeit, der Dokumentation, der Elternarbeit, der Weiterbildung etc.

Gleiches gilt für den Orientierungsplan im Kindergarten. Hoherfreut war der LEB, als uns dieser Plan zur Anhörung vorgelegt wurde. Enthielt er doch neben dem hohen inhaltlichen Anspruch

auch eine Verbindlichkeit, zu der sich alle Träger bereitgefunden hatten. Diese Bereitschaft ist aber schnell bei den Verhandlungen, wer das denn zu bezahlen hat, verfliegen. Der Kompromiss, sich am Ende des unteren Drittels der diskutierten Differenz zu treffen, hat es vielen Trägern unmöglich gemacht, die Verbindlichkeit weiter aufrecht zu erhalten. In die Aus- und Weiterbildung der Erzieher/innen ist aber schon eine Menge Geld geflossen, so dass es besonders schmerzt, wieder nicht alle Kinder berücksichtigt zu wissen.

Völlig falsch wäre es jetzt, einfach von so notwendigen Weiterentwicklungen Abstand zu nehmen. Extrem wichtig wird es sein, unsere Gesellschaft vor dem Hintergrund enormer weltwirtschaftlicher Herausforderungen zukunftsfähig zu machen. Und das beginnt nun mal bei den Kleinen, ist ein gut eingesetztes Engagement, das sich später um ein Mehrfaches auszahlen wird.

So kommt es heute wie wahrscheinlich noch nie darauf an, angesichts der desaströsen Finanzentwicklung die richtigen Schwerpunkte in der Politik zu setzen, um – wie es so schön heißt – gestärkt aus der Krise hervorzugehen.

Ich wünsche Ihnen und auch uns viele engagierte Mitstreiter, die sich in der täglichen Arbeit für und an unseren Kindern ihrer pädagogischen Berufung voll und ganz widmen und sich immer wieder für verbesserte Strukturen einsetzen.

Mit herzlichen Grüßen

Matthias Fiola

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Matthias Fiola – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Margeritenweg 2, 72250 Freudenstadt, E-Mail: redaktion.sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Chistiane Staab (cs), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Systeme formativer Leistungsmessung stellen einfache Diagnoseinstrumente für den täglichen Unterricht zur Verfügung. Diese Lernstandsdiagnosen werden bereits während einer Unterrichtseinheit durchgeführt und geben sowohl dem Lehrer als auch dem Schüler (und den Eltern) eine kurze, schnelle Rückmeldung. Ein Beispiel sind sog. „rapid formative assessment“-Programme, die in den USA entwickelt und implementiert wurden. Dabei handelt es sich um computergestützte Systeme kommerzieller Anbieter, die häufige Lern Diagnosen (2- bis 5-mal pro Woche) in Mathematik und Lesen in Form von Multiple-Choice-Aufgaben ermöglichen. Lehrkräfte wählen die Testaufgaben selbst aus und können damit passgenaue Leistungsdiagnosen erstellen. Studien zeigen, dass Lehrkräfte durch „rapid formative assessment“ in verstärktem Maße die Schülerlernvoraussetzungen berücksichtigen und mit den Schülern und Eltern über Lernziele, Bewertungskriterien und Lernhilfen sprechen (Yeh 2006).

Zahlreiche empirische Studien zeigen, dass Methoden der formativen Leistungsmessung zu substanziellen Lernzuwächsen führen (Black & Wiliam 1998; Yeh 2009). Dagegen gibt es keine eindeutigen Befunde zu Leistungseffekten zentraler Tests. Dies gilt vor allem für leistungsschwächere Schüler, die von formativer Leistungsmessung deutlich profitieren, während zentrale, summative Vergleichsarbeiten Leistungsdifferenzen eher noch verstärken (Maier 2010). Es gibt also durchaus sinnvolle Alternativen zu Vergleichsarbeiten. Und es besteht durchaus die Möglichkeit, durch den Einsatz formativer Testsysteme die Diagnosekompetenz von Lehrkräften und damit die individuelle Passung von Unterricht zu verbessern. Allerdings müsste man hierfür die in Deutschland favorisierten Vergleichsarbeitssysteme grundlegend ändern.

Literatur

Altrichter, H. & Heinrich, M. (2006). Evaluation als Steuerungsinstrument im Rahmen eines „neuen Steuerungsmodells“ im Schulwesen.

In: W. Böttcher, H.-G. Holtappels & M. Brohm (Hrsg.), Evaluation im Bildungswesen – Eine Einführung in Grundlagen und Praxisbeispiele (S. 52-64). Weinheim und München: Juventa.

Black, P. & Wiliam, D. (1998). Assessment and classroom learning. *Assessment in Education*, 5/1, 7–74.

Black, P. & Wiliam, D. (2009). Developing the theory of formative assessment. *Educational Assessment, Evaluation and Accountability*, 21/1, 5–31.

Maier, U. (2007). Welche Konsequenzen ziehen Mathematiklehrkräfte aus verpflichtenden Diagnose- und Vergleichsarbeiten? *mathematica didacta*, 30/2, 5–31.

Maier, U. (2008). Vergleichsarbeiten im Vergleich – Akzeptanz und wahrgenommener Nutzen standardbasierter Leistungsmessungen in Baden-Württemberg und Thüringen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11/3, 453–474.

Maier, U. (2009). Wie gehen Lehrerinnen und Lehrer mit Vergleichsarbeiten um? Eine Studie zu testbasierten Schulreformen in Baden-Württemberg und Thüringen. Hohengehren: Schneider-Verlag.

Maier, U. (2010). Effekte testbasierter Rechenschaftslegung auf Schule und Unterricht: Ist die internationale Befundlage auf Vergleichsarbeiten im deutschsprachigen Raum übertragbar? *Zeitschrift für Pädagogik*, 56/1, 112–128.

Walter, J. (2010). Schwachstellen bei den Vergleichsarbeiten. Mit der CBM-Methode lassen sich Lernfortschritte besser erfassen. *Schule im Blickpunkt*, 43/3, 12–15.

Yeh, S. S. (2006). Can rapid assessment reduce the pressure? *Teachers College Record*, 108/4, 621–661.

Yeh, S. S. (2009). Class size reduction or rapid formative assessment? A comparison of cost-effectiveness. *Educational Research Review*, 4/1, 7–15.

Prof. Dr. Uwe Maier

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,
Lehrstuhl für Schulpädagogik

Gleiche Chancen beim Doppelabitur

Wie gemeinsame Kursstufe und Abitur für G8 und G9 vorbereitet werden

Das Abitur 2012 ist eine besondere Herausforderung für die Gymnasien. Der letzte Jahrgang des neunjährigen Gymnasiums und der erste Jahrgang des achtjährigen Gymnasiums legen gemeinsam die Reifeprüfung ab. Beide Jahrgänge werden ab dem Schuljahr 2010/11 in einer gemeinsamen Kursstufe zusammengeführt. Was haben die Schulverwaltung und die Schulen bereits getan, um diese Sondersituation gut vorzubereiten und gut zu bestehen? Claudia Stuhmann, Studiendirektorin und im Kultusministerium Baden-Württemberg zuständig für die Gymnasien, gibt Auskunft.



Claudia Stuhmann

Abiturprüfung zu gestalten, eingehend geprüft und unter Abwägung aller Vor- und Nachteile verworfen. Die Entscheidung, den letzten Jahrgang G9 und den ersten Jahrgang G8 auf der Kursstufe zusammenzuführen und im Abitur gemeinsame Prüfungsaufgaben zu gestalten, haben wir den Gymnasien auf den Schulleitertagungen 2006 mitgeteilt und des Weiteren nochmals schriftlich im Schreiben von Herrn Kultusminister Rau vom 24. Juni 2008 verbunden mit der Bitte, diese Regelung den Eltern des ersten G8-Jahrgangs und des letzten G9-Jahrgangs zu vermitteln.

Warum sind gemeinsame Kursstufen möglich?

Möglich sind eine gemeinsame Kursstufe und eine gemeinsame Abiturprüfung für die beiden Jahrgänge in Baden-Württemberg aufgrund der Eckpunkte der Oberstufe. Bereits im Jahre 2001 wurde die Kursstufe reformiert, statt zwei Leistungskursen wurden fünf vierstündige Kurse eingeführt, die

Belegpflichten und die Anrechnungsmodalitäten, also die Eckpunkte der Kursstufe, wurden dabei neu festgelegt. Der gemeinsame Rahmen der Kursstufe steht seit dem Jahr 2001. Zeitgleich wurde auch der Lehrplan von 1994 durch den Kursstufenplan 2001 ersetzt. Dieser ist gegenüber dem Lehrplan von 1994 deutlich überarbeitet, er ist „modernisiert“ und zukunftsgerichtet. So finden sich hier bereits exemplarische Zugänge, methodische Kompetenzen, die Einbeziehung neuer Medien und offener Unterrichtsformen. Der Kursstufenplan 2001 markiert für die Jahrgangsstufen 12 und 13 eine Zwischenstation hin zum standardbasierten Bildungsplan 2004.

Damit ist der organisatorische Rahmen der Kursstufe für die beiden Jahrgänge gleich, der inhaltliche sehr ähnlich.

Was sind die Inhalte der Abiturprüfung 2012?

Eine gemeinsame Kursstufe bedeutet gemeinsame Kurse für G8- und G9-Schüler. Deshalb ist die Grundlage der schriftlichen Abiturprüfung 2012 zwangsläufig die Schnittmenge des Bildungsplans 2004 und des Kursstufenplans 2001. Dies bedeutet auch eine inhaltliche Entlastung für die Schülerinnen und Schüler.

In allen Fächern der schriftlichen Abiturprüfung wurden deshalb die Schnittmengen des verpflichtenden Kursstufen- bzw. Bildungsplans erstellt, die als Grundlage für gemeinsame Prüfungsaufgaben im Abitur 2012 dienen. Alle Inhalte, die nicht in beiden Plänen stehen, fallen in der schriftlichen Abiturprüfung 2012 weg. Für den weiteren Unterricht in der gemeinsamen Kursstufe gilt der Bildungsplan 2004.

Das Format der schriftlichen Abiturprüfung 2012 bleibt verlässlich. Nach wie vor gibt es in den üblichen Fächern Schwerpunktthemen, die zur Vorbereitung des Abiturs in den Kursen erarbeitet werden. Im Rahmen des Kursstufenplans 2001 wird die schriftliche Abiturprüfung seit Jahren hin auf eine offene Fragenstellung, auf Kompetenzorientierung, auf eine exemplarische Aufgabenstellung weiterentwickelt; die schriftliche Abiturprüfung 2012 wird sich organisch in diesen Weg einfügen.

Die curricularen Schnittmengen sind als „Ergänzende Hinweise“ in den Schwerpunktthemenentlass Abitur 2012 aufgenommen worden. Dieser wurde ein Jahr früher als üblich, am 10. Juni 2009, zusammen mit dem Schwerpunktthemenentlass 2011 an die Gymnasien versandt. Die Lehrerinnen und Lehrer können sich seit dem vergangenen Schuljahr ohne Zeitdruck auf die gemeinsame Kursstufe und das Abitur 2012 vorbereiten. Im Unterrichten der sogenannten Schnittmengen sind sie seit neun Jahren geübt, sie haben diese ja seit Einführung des Kursstufenplans 2001 unterrichtet.

Wie kann die gemeinsame Kursstufe gut gelingen?

Wenn das gemeinsame Ziel bekannt ist, dann kann der Weg zum Ziel bestimmt und gestaltet werden.

Dies geschieht bereits in diesem Schuljahr. Die Lehrerinnen und Lehrer sprechen sich in den Fachschaften über die Hinführung der Klassen 10 (G8) und 11 (G9) auf die gemeinsame Kursstufe ab, zum Beispiel welche Schwerpunkte im Unterricht gelegt oder welche Lektüren gelesen oder wie die Klassenarbeiten gestaltet werden. Aufgabe der Schulleitung ist es, diesen kollegialen Austausch zu initiieren, zu institutionalisieren und auch zu kontrollieren. Auch haben viele Schulen in diesem Schuljahr mit geeigneten pädagogischen Maßnahmen und gemeinsamen außerunterrichtlichen oder

außerschulischen Veranstaltungen die Zusammenführung der beiden Jahrgänge vorbereitet und unterstützt. An vielen Gymnasien haben die Klassen 10 und 11 gemeinsame Projekte gestaltet, zusammen Schülercafés betrieben, gemeinsame Ausflüge, Lerngänge, Theater- und Museumsbesuche verabredet oder Studien- und Wochenendfahrten geplant.

Kein Sparmodell

Die gemeinsame Kursstufe ist kein Sparmodell, sondern die Folge einer pädagogischen Entscheidung. Die Grundzuweisung für die Unterrichtsversorgung in der gemeinsamen Kursstufe wird deshalb so gestaltet, als ob eine Getrenntführung der beiden Jahrgänge vorgenommen würde. Wichtig sind dabei die beiden Wörter „als ob“. Die beschriebene Grundzuweisung hat nicht den Zweck, eine getrennte Führung der Kursstufen zu ermöglichen, vielmehr wird aus fachlicher und pädagogischer Sicht dringend empfohlen, die beiden Jahrgänge in gemeinsamen Kursen zu unterrichten. Die Grundzuweisung eröffnet aber jedem Gymnasium Spielräume, besondere Arbeitsbelastungen bei einzelnen Lehrkräften abzufedern und die gemeinsame Kursstufe gut umzusetzen.

Sicher ist, dass es in der gemeinsamen Kursstufe ein vielfältigeres und breiteres Kursangebot für die Schülerinnen und Schüler geben wird, dass ressourcenträchtige Kleinstkurse größer werden, was pädagogisch nicht von Nachteil sein muss, dass andere Kurse größer werden können, aber nicht müssen. Es könnte sein, dass sich in Abwägung von Vor- und Nachteilen eine Schule aus bestimmten Gründen (zum Beispiel Lehrerversorgung oder Raumfragen) dazu entscheidet, einen Kurs auch einmal über den Richtwert von 23 Schülern hinaus zu bilden; es könnte sein, dass eine Schule sich entscheidet, einen Kurs von 23 Schülern zu teilen, es könnte sein, dass einzelne Lehrkräfte durch ihren Oberstufenlehrauftrag besonders belastet sind und an anderer Stelle Entlastung haben sollten – für alle diese Entscheidungen bietet die Grundzuweisung in der gemeinsamen Kursstufe Freiräume zur Gestaltung, die die Schule in eigener Verantwortung nutzen kann.

Warum ist keiner benachteiligt?

Zu Beginn des nächsten Schuljahrs werden die G8- und G9-Schüler in gemeinsamen Kursen zusammengeführt. Sicherlich lassen sich nicht alle Herausforderungen im Zusammenhang mit der gemeinsamen Kursstufe und dem Abitur 2012 voraussehen, wahrscheinlich werden sich neue, noch ungeahnte Probleme an der einzelnen Schule vor Ort stellen und sich auch nur dort lösen lassen. Doch sind mit dem Ministerratsbeschluss vom 14. Juli 2009 zum Abitur 2012 Voraussetzungen geschaffen worden, die sicherstellen, dass die Gymnasien die gemeinsame Kursstufe und das Abitur 2012 organisatorisch gut bewältigen können. Die inhaltliche Vorbereitung der Abiturprüfung 2012 ist frühzeitig erfolgt, die organisatorische Umsetzung der gemeinsamen Kursstufe wird mit Sonderzuweisungen für Beratungs- und Berufsorientierungsmaßnahmen sowie für Organisations- und Managementaufgaben der Schulen unterstützt.

Und doch bestehen bei manchen Eltern noch Sorgen. Sie fragen, ob eine gemeinsame Kursstufe gelingen kann, wenn die Voraussetzungen, die die Schülerinnen und Schüler mitbringen, nicht gleich sind, die Zahl der Lernjahre ist unterschiedlich, der Stand der intellektuellen Reife vielleicht auch.

Der Umgang mit Heterogenität, mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, mit unterschiedlichem Stand geistiger Reife ist eine pädagogische Aufgabe, die Lehrerinnen und Lehrer bekannt ist und für die sie ausgebildet sind. Sie stellt sich in allen Schularten, während des gymnasialen Bildungsgangs besonders in den Anfangsklassen, wenn sich Fünftklässler mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen zu neuen Klassen- und Lerngemeinschaften zusammenfinden, im Jugendalter, wenn ganz verschiedene Entwicklungs- und Reifezustände der einzelnen Schüler zu gemeinsamen Lernprozessen und Lernergebnissen zusammengeführt werden, und immer schon zu Beginn der Kursstufe, wenn Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Lernwegen zum Beispiel in den Sprachen oder in den Naturwissenschaften in den Kursen zusammentreffen und gemeinsam zum Abitur geführt werden. Die Lehrerinnen und Lehrer sind auf diese Aufgabe vorbereitet, sie ist nicht neu.

Die Schülerinnen und Schüler der gemeinsamen Kursstufe werden zwei Schuljahre lang gemeinsam lernen, sich auf die gleiche Abiturprüfung vorbereiten und dieselben Schwerpunktthemen erarbeiten; sie werden sich als der Abiturjahrgang 2012 definieren. Deshalb empfiehlt das Kultusministerium aus fachlichen, pädagogischen und schulorganisatorischen Gründen, die beiden Jahrgänge in gemeinsamen Kursen zu unterrichten.

rischen Gründen, die beiden Jahrgänge in gemeinsamen Kursen zu unterrichten.

Fazit

Über diese Grundbedingungen der gemeinsamen Kursstufe haben wir seit Herbst vergangenen Jahres die Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs 2012 und deren Eltern informiert, an den einzelnen Gymnasien, auf Veranstaltungen der Regierungspräsidien und im Rahmen der Reihe „Klassenzimmer on tour“ mit Kultusministerin Prof. Dr. Marion Schick und Staatssekretär Georg Wacker. Wir haben das Abitur 2012 frühzeitig vorbereitet und gute Rahmenbedingungen für die Umsetzung der gemeinsamen Kursstufe sichergestellt. Wir sind sicher, dass mit Unterstützung aller Beteiligten, der Schulleitungen, der Lehrkräfte, der Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs 2012 und deren Eltern die Herausforderung Abitur 2012 gut gemeistert werden wird.

*Claudia Stuhmann,
Studiendirektorin Kultusministerium Baden-Württemberg*

Nicht alle Nordlichter glänzen

Vergleich der PISA-Daten zeigt: Nur Finnland bleibt konstant spitze

Für eine kleine Gruppe von Touristen galt der Norden schon immer als Geheimtipp. Mit der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse zog es eine andere Gruppe in die nördlichen Staaten Europas: Bildungspolitiker, Vertreter von Lehrerverbänden, Journalisten sowie Fachleute für Unterricht und Schule. Finnland war die Überraschung der ersten Runde des „Programme for International Student Assessment“ (PISA). Schweden oder auch Island arrondierten mit sehr guten Ergebnissen den Eindruck des bildungsstarken Nordens. Doch stimmt dieser Eindruck?



Prof. Dr. Manfred Prenzel

Dr. Mareike Kobarg vom Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik an der Universität Kiel und Professor Manfred Prenzel von der TU München geben Antworten.

Die in den Medien Deutschlands präsentierten Reiseberichte verstärkten das Interesse an den Bildungssystemen der nordischen Staaten. Aber auch eher nüchterne Vergleiche von erfolgreichen Bildungssystemen (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2003) bekräftigten den Eindruck, dass man im Norden Europas die Perspektiven für die Schule der Zukunft finden könnte: erfolgreiches gemeinsames Lernen bis zum Ende der Sekundarstufe, keine Ausgliederung von Schülerinnen und Schülern an Sonder- oder Förderschulen, spät einsetzende Zensuren, aber dennoch ausgezeichnete Kompetenzen bei einer geringen Leistungsstreuung und re-

lativ schwachen Zusammenhängen mit sozialer Herkunft (vgl. auch OECD 2001, 2004, 2007a).



Dr. Mareike Kobarg

ausführlichen und einfühlsamen Mediendokumentationen (z. B. Kahl 2003), die Besonderheiten der Schulen in Finnland und Schweden anschaulich werden ließen. Bis heute wird solchen Berichten (z. B. Sarjala u. Häkli 2008) aus dem Norden in Deutschland große Aufmerksamkeit zuteil.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus nordischen Staaten skizzierten geteilte Grundüberzeugungen wie eine hohe Wertschätzung von Bildung, Chancengerechtigkeit und individueller Förderung (Hautamäki et al. 2008; Lie et al. 2003). Solche Darstellungen wurden und werden ebenso gerne aufgegriffen wie begeisterte Berichte von Austauschlehrkräften. Große Kreise pädagogisch Interessierter goutierten die

Unterschiede der Bildungssysteme

Obwohl die Ähnlichkeiten der nordischen Bildungssysteme häufig hervorgehoben werden, findet man – bei genauer Betrachtung – auch nennenswerte Unterschiede zwischen ihnen. So gibt es zum Beispiel in Dänemark ein dezentral angelegtes Bildungssystem mit viel Entscheidungsspielraum für einzelne Schulen, wohingegen die Schulen in Norwegen stark zentral gesteuert werden. Auch Schweden und Finnland